



PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

15.01.2017

Predigt am Ewigkeitssonntag: Und wenn sie nicht gestorben sind ...

(Zum Text vom Totensonntag der württembergischen Reihe W)

Liebe Gemeinde,

„Und wenn sie nicht gestorben sind ...“ Diesen Satz kennen wir aus so manchem Märchen. Ganz am Ende kommt er da. Naja. In Märchengeschichten ist das vielleicht ein tröstlicher Satz, aber die gehen an der Stelle ja auch nicht weiter. Und unser Leben ist nunmal kein Märchen, zumindest nicht immer. „und wenn sie nicht gestorben sind ...“ diese Hoffnung wird irgendwann von der Wirklichkeit durchkreuzt und dann sterben Menschen eben doch.

„Und wenn sie dann doch gestorben sind ...“ was dann? Das ist die Frage und das Gefühl, mit dem wir hier sitzen. Wenn liebe und vertraute Menschen gestorben sind, wenn wir sie zu Grabe tragen müssen, dann drängt sich diese Frage in unser Leben als Hinterbliebene: Was ist dann? Was ist dann mit uns?

„wenn sie dann gestorben sind ...“, dann kommen sie nämlich ganz von allein in unser Leben, die Momente, wo er oder sie einfach fehlt. Wo eine Leere da ist, die man nicht einfach wieder auffüllen kann. Dann bleiben wir zurück und müssen mit der Trauer klarkommen, die in uns drin aktiv ist. Die uns beschäftigt. Die sich ganz unterschiedlich zeigt ... nicht immer gleich, aber doch kommt sie immer wieder und lässt sich nicht einfach abschütteln. Dann wird das Leben schwer und die Seele fühlt sich ungefähr so trüb an wie so ein trister Novembersonntag.

So haben es einige von ihnen im vergangenen Jahr erlebt. Und so geht es vielen von uns immer wieder, wenn wir an Menschen denken, die gestorben sind. Wir Menschen brauchen Trost und wir suchen Trost.

Manchmal suchen wir den Trost in dem, dass der Tod auch etwas Befreiendes hat. Dann kann man den Satz so weiterführen: **„wenn sie dann gestorben sind ...“, dann geht’s ihnen hoffentlich besser.** Für manche ist das Sterben tatsächlich eine Erlösung. Manche, derer Namen wir vorhin gehört haben, haben sich sogar gewünscht, sterben zu dürfen. Das Schwere und Schmerzhafte dieses Lebens hinter sich lassen zu können, wo man den Abschied so erlebt hat, da kann man manchmal sogar dankbar sein, wenn der Tod dann endlich kommt. **„wenn sie dann gestorben sind ...“, wird’s leichter, auch für uns... hoffentlich.**

Oder noch eine Suche nach Trost bringt uns zu diesem Satz: **„wenn sie dann gestorben sind ...“, dann sind sie in guten Händen.** Auch das. Es kann uns im Loslassen ein Trost oder eine Hilfe sein, wenn wir die Verstorbene oder den Verstorbenen in Gottes Gegenwart wissen. Diesen Zuspruch Jesu, dass er uns eine Heimat im Himmel vorbereitet hat und dass er uns dorthin führt, den haben wir bei den Trauerfeiern gehört. Und das ist der Zuspruch, der uns hier im Trauern helfen kann. Er kann uns Kraft geben, wenn wir an die denken, die wir gehen lassen mussten.

In der Gemeinde in Thessalonich hat man auch getrauert. Auch dort waren Glaubensgeschwister aus der Gemeinde gestorben. Ich war diesen Sommer dort und habe auch die alten Grabstätten an den Stadtmauern aus der Zeit damals gesehen. Interessant ist: Vermutlich hat die Trauer damals ein wenig anders ausgesehen. Die Christen in Thessalonich hatten etwas in ihrem Glauben, das ich heute sehr bewundere... und das wir offenbar fast schon verloren haben: **Für sie damals war klar, dass sie die Wiederkunft Jesu erleben werden, und zwar so lange sie noch leben. Dass sie überhaupt nicht sterben werden, weil Jesus ja vorher wiederkommt.**

In unserem Denken und auch Glauben heute ist zum Normalfall geworden, dass wir sterben und nach dem Tod die Ewigkeit auf uns wartet. Weil das eben seit 2000 Jahren alle Menschen so erlebt haben. Die Vorstellung, dass Jesus zu unseren Lebzeiten wiederkommt, wirkt naiv oder zumindest ist die Wahrscheinlichkeit dafür sehr gering.

Genau umgekehrt war es damals: Normal war die Erwartung, dass Jesus kommt und die Christen aus ihrem Leben heraus entrückt. Man hat damit gerechnet, dass sie alle gemeinsam das erleben. Doch dann sind plötzlich Einzelne gestorben. Und das brachte Fragen mit sich. Was ist eigentlich mit denen, die vor der Wiederkunft Jesu sterben? Verpassen sie das Kommen Jesu? → „**wenn sie dann gestorben sind ...**“, **ja was ist dann mit denen?** Diesen Fall und auch diese Gedanken gab's bis dahin noch nicht.

Trost brauchte man deshalb nicht so sehr für sich selbst, denn es ging den ersten Christen nicht so sehr drum, das Leben wieder dauerhaft stabil hinzubekommen. Jeden Tag könnte es ja soweit sein, dass Jesus kommt. Trost brauchte man in den Gedanken an die, die gegangen sind. Weil unklar war, was **mit denen** ist.

Und auf diese Fragen gibt Paulus eine Antwort in seinem Brief. Sie ist ein bißchen anders als wenn wir uns trösten mit dem Gedanken, dass die Verstorbenen bei Gott gut aufgehoben sind. Dass sie dort warten oder vielleicht sogar auf uns herunterschauen. Auch nicht, dass sie zu Engeln werden oder ihre Seelen schlafen. Paulus sagt es in 1. Thessalonicher 4,13-18 so:

¹³ Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.

¹⁴ Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen.

¹⁵ Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zum Kommen des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind.

¹⁶ Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Ruf ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und die Toten werden in Christus auferstehen zuerst.

¹⁷ Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft. Und so werden wir beim Herrn sein allezeit.

¹⁸ So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.

Wie geht es mit den Lieben weiter, wenn sie dann gestorben sind? Das war damals die brennende Frage und bis zu uns heute kommen solche Gedanken in einem auf, wenn man jemanden gehen lassen musste.

Schon im Mittelalter war das eine brandaktueller Gedanke, was man noch tun kann für die, die schon nicht mehr da sind. Es war einem nicht egal, was mit den verstorbenen Vorfahren nach dem Tod ist. Das hat man sich sogar was kosten lassen. Und die Kirche hat ein Geschäft aus diesen Gedanken gemacht. Viele haben Ablassbriefe gekauft in der Annahme, ihren verstorbenen Vorfahren damit etwas Gutes zu tun. Ihnen Sündenstrafen zu ersparen und sie schneller in die Ewigkeit zu befördern. Ein Liebensbeweis posthum quasi. Bloß völlig wirkungslos, weil es zum Eingang in den Himmel keine Rabattkarte für Vorfahren gibt. Das ist ein falscher Trost gewesen und die Reformation hat diesen erstmal weggenommen. Trost kann man sich nicht erkaufen.

„Wenn sie dann gestorben sind“, dann fragen sich heute auch viele Hinterbliebene, was man den Lieben denn noch tun kann. Oft tut man dann, was ihr oder ihm gefallen hätte. Das ist zumindest ein bißchen tröstlich, weil es auch im Nachhinein ein gutes Gefühl ist, noch einen Wunsch erfüllen zu können. Es gibt dabei auch außergewöhnliche Wünsche. Zum Beispiel wollen manche ihrem Fußballverein auch nach dem Sterben noch nahe sein. In Hamburg und auf Schalke gibt es deshalb spezielle Friedhöfe für Fans. Und wenn sie dann gestorben sind, kann man dem Verstorbenen nicht nur die Vereinsfarben auch nach dem Tod noch mitgeben, sondern die Grabstätte ist so nah am Stadion, dass dort die Erschütterungen des Torjubels noch spürbar sind. Nunja, man erfüllt auch solche Wünsche natürlich, aber ob das den Angehörigen so richtig Trost bringt??

Andere wollen gar nicht bestattet werden und legen schon vorher fest, was nach ihrem Tod mit ihrem Körper gemacht werden soll. Sie versuchen dem Tod ein Schnippchen zu schlagen und vertrauen auf die technischen Errungenschaften der Menschheit in der Zukunft. Wenn es nach den Wissenschaftlern in silicon valley geht, wird man in einigen Jahrzehnten soweit sein, dass sich der Körper des Menschen so reproduzieren lässt, dass man sich immer wieder erneuern kann, und nicht mehr sterben muss. Bis dahin muss man seinen Körper nach dem Sterben eben einfrieren lassen und hoffen, dass einen die Zukunftsmenschen wieder auftauen. Auch das ist in gewisser Weise eine Perspektive über den Tod hinaus und eine Hoffnung für danach, aber so richtig tröstlich ist es für die, die zurückbleiben auch nicht. Wenn man das für einen Verwandten bezahlt, ist es im Grunde fast wieder wie damals beim Ablassbrief. Und auch für einen selbst: Was ist die hoffnungsvollere Variante: Aufgetaut aus dem Gefrierschrank in weitere Jahre auf dieser Erde oder auferstanden zum ewigen Leben?

Der Trost, den Paulus den Thessalonichern in der Trauer um ihre Schwestern und Brüder empfiehlt, ist die **Aussicht auf die Wiederkunft Jesu**. Und zwar nicht als Vertrösten auf irgendwann, sondern auch er rechnet fest damit, dass er noch lebt, wenn das passiert. Wiederkunft ist etwas, das die Christen mit Freude erwartet haben. Damals. Das hat ihrem Glauben ja eine Kraft gegeben, die wir heute vielleicht ein wenig aus dem Blick verloren haben. Sie haben jeden Tag gelebt mit der Bereitschaft und Vorfreude auf das Kommen Jesu. Für sie war klar: Es wird ein wunderschöner Tag, wenn Jesus seine Kinder in die himmlische Herrlichkeit führt. Wenn er Sorgen und Schmerz und Trauer wegnimmt. Am besten vor dem Tod. „**und wenn sie nicht gestorben sind**“ ... noch nicht, dann leben sie direkt ewig.

Weil einige dann aber doch gestorben sind, sind die anderen besorgt. Entgeht denen der Tag, an dem Jesus die an ihn glauben nach Hause bringt? Doch Paulus sagt: „Macht euch keine Sorgen um die Lieben, die aus diesem Leben schon gehen mussten. Sie werden nicht etwa benachteiligt und es geht auch nicht an ihnen vorbei. Es ist für sie nicht einfach vorbei. Der Tod kann ihnen das nicht nehmen. Wenn die Posaune wie bei der Ankunft eines Kaisers ertönt und Jesu Name ausgerufen wird, dann werden zuerst (!) die Verstorbenen „**in Christus auferstehen**“. Und die dann noch leben werden dann zugleich mit ihnen entrückt werden.“ So wie bei der Himmelfahrt Jesu redet Paulus von einer Wolke. Es ist noch etwas undurchsichtig, wie die Ewigkeit aussieht, aber **gemeinsam** gehen wir dort hin.

Das ist sein Trost: gemeinsam in die Ewigkeit zu Gott kommen. Gemeinsam den Tag der Wiederkehr Jesu erleben. Die noch leben zusammen mit denen, die dann auferstehen, „**in Christus auferstehen**“.

Vielleicht klingt das für unsere Herzen heute etwas seltsam, dass das trösten soll: Eine Auferstehung der Toten. Vielleicht ist das auch ein wenig diffus: Was soll es denn heißen „in Christus auferstehen“?

Im Gegensatz zu allen Vermutungen, ob und in welcher Form man nach dem Tod weiterlebt, gibt es mir einen unheimlichen Trost, zu wissen, dass die, die ich gehen lassen musste, nicht im Tod bleiben. Ich bin überzeugt, dass wenn wir hier die Augen zu machen und dieses Leben, Raum und Zeit hinter uns lassen, dass wir im selben Augenblick „in Christus auferstehen“. Wo es keine Zeit gibt, gibt es auch keine, die man überbrücken oder abwarten muss oder in der die Seele schlafen könnte. Was direkt nach dem Tod die Verstorbenen genau wie mich erwartet, ist die Auferstehung in

Christus. Das, auf das die Thessalonicher hingefiebert haben. Der schönste Tag. Von Jesus in die Ewigkeit geführt zu werden. Das, so sagt es Paulus, werden unsere Lieben mit uns zusammen erleben.

Mich tröstet das ungemein. Wenn ich an meine Omas oder Opas denke. An Schulfreunde, die ich verloren habe. An Leute, mit denen man schon gemeinsam auf Freizeiten war, bevor ihre Namen in Traueranzeigen standen. Ihnen gilt diese Zusage: In Christus auferstanden gehen wir gemeinsam in die Ewigkeit.

Es gibt für diesen Trost nur eine Voraussetzung. Das ist, was Paulus im Predigttext in Vers 14 sagt: **wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen.**

Alles hängt an der Auferstehung Jesu!! Der Glaube daran, dass Jesus auferstanden ist, der macht diesen Trost möglich.

Jesus war mehr als ein Märtyrer. Überzeugte und beeindruckende Vorbilder, die für das gestorben sind, was sie sagten und lebten, gab's damals schon viele. Dass einer danach auferstanden ist, das gab's nur einmal. Und genau das ist für viele ein Problem. Wir haben es vorhin in der Schriftlesung aus Korinth gehört und wir können es bis heute hören, dass die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu angezweifelt wird. Weil es nichts Vergleichbares gibt.

Für Paulus war es schwierig, wenn manche sagten, dass es keine Auferstehung gebe, weil er selbst ja dem Auferstandenen begegnet ist. Er warnte seine Gemeinden vor den Auferstehungsleugnern und hielt das für gefährlich. Aber nicht nur, weil er wusste, dass das nicht stimmt, sondern weil damit dann auch der Trost nicht erfahren werden kann, den Gott uns durch Christus schenkt.

Ich versuche mal mit einem Bild zu beschreiben, warum das so wichtig ist. Wenn man als Eltern ein kleines Kind ins Bett bringt, dann tut man das mit dem festen Vertrauen, dass es am nächsten Morgen wieder aufwacht. Wenn man nicht wüsste, dass es die Augen wieder aufmacht, könnte man es nicht ruhigen Herzens schlafen legen. Weil man aber die feste Zuversicht hat, dass es am nächsten Morgen die Augen wieder aufmacht ... und einen sogar aufweckt ... dann kann man das Baby hinlegen und es entspannt schlafen lassen. So ähnlich ist es mit den Verstorbenen auch. Wenn man weiß, dass die verstorbenen Glaubensgeschwister auferstehen, kann man sie getrost loslassen. Ohne das Wissen um die Auferweckung wäre das nicht möglich.

Wenn man die Auferstehung leugnet, dann leugnet man damit als Folge auch, dass es eine Auferstehung für die Verstorbenen geben kann. Dann wird der Tod endgültig und die Trauer wirklich trostlos. Bis heute ist deshalb die Botschaft von der Auferstehung Jesu, die wir hören, so wertvoll. Und wenn wir sie annehmen und glauben, dann wird sie uns zum Trost.

Sie hat nämlich mit uns zu tun. Es ist nicht nur ein Bericht von einem außergewöhnlichen Ereignis vor 2000 Jahren. Es ist auch nicht nur eine Beschreibung, was Gott möglich ist. Nicht nur ein Zeichen seiner Größe und Macht. Jesus ist nicht nur für sich selbst auferstanden. Sonst hätte er danach nicht Menschen verwirrt, als er ihnen als Auferstandener begegnet ist. Er ist aber auch nicht nur auferstanden, um seine Jünger zu trösten, die um ihn getrauert haben. **Er ist auch für uns auferstanden**, die wir heute um die trauern, die wir gehen lassen mussten.

Die Auferstehung Jesu ist das, was wirklich tröstet. Gar nicht mal unsere eigene Stärke. Auch nicht unser Zutrauen in technischen Fortschritt. Wir selbst können uns nur vertrösten. Oder aber wir lassen uns trösten. Vom Auferstandenen. Dass ER lebt, dass zeigt uns, dass auch wir leben werden, und das ist ein unwahrscheinlicher Trost.

Dann ist sogar möglich, wie Paulus im Predigttext schreibt: ***damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.***

Nicht traurig sein?? Ist das nicht ein bißchen übertrieben?

Es ist interessant, wie die Gemeinde von Außenstehenden beobachtet wird. Der griechische Philosoph Aristides wundert sich darüber, dass die Christen in seiner Zeit nicht die Trauer erleben wie die Griechen, die an andere Götter glauben. Er schreibt im Jahr 140 nach Christus über die Christen: „Wenn ein Gerechter von ihnen aus der Welt hinübergeht, so freuen sie sich und danken Gott und geleiten seinen Leichnam als wanderte er von einem Ort zum anderen.“ **Aus der Sorge um die Verstorbenen ist Freude für sie geworden.**

Es ist die Osterfreude. Die Freude für die, die gegangen sind, und dann auch für uns selbst. Die ist möglich durch die Auferstehung Jesu, die Überwindung des Todes. Deshalb sollten wir auch heute im Gedenken an die Verstorbenen, das mit Blick auf Jesu Auferstehung tun.

Denn dann wissen wir: „Und wenn sie doch gestorben sind ...“, dann wissen wir doch, dass wir mit ihnen ins Leben gehen dürfen.

Amen.